

Biografie – Dr. Johann Gruber – Priester, Pädagoge und Märtyrer

Der oberösterreichische Priester und Pädagoge Dr. Johann Gruber, ehemaliger Direktor der Blindenanstalt in Linz, wurde am Karfreitag des Jahres 1944 im Lager Gusen des Konzentrationslagers Mauthausen grausam ermordet.

Zeitgerecht zum 120. Geburtstag dieses Märtyrers wird mit der Präsentation einer Broschüre am 25. Oktober in St.Georgen/Gusen das segensreiche Wirken dieser herausragenden Persönlichkeit ins Licht der Öffentlichkeit gerückt. Denn kaum einer weiß: Wer war dieser Mann? Was macht ihn so besonders?

Johann Gruber - der Engel von Gusen

Johann Gruber, der „Engel von Gusen“ - wie ihn Überlebende bezeichnen - war geprägt von seinem leidenschaftlichen Einsatz für die Personen, die ihm verantwortet waren und von einem unerschütterlichen Charakter.

Johann Gruber – Priester und innovativer Pädagoge

Geboren wurde er als erstes von 4 Kindern in Tegernbach bei Grieskirchen. Die Eltern verstarben früh, Johann fand aber einen Mentor in seinem Pfarrer, der ihm die Aufnahme am Bischöflichen Priesterseminar Petrinum ermöglichte. Nach Matura, Priesterseminar und Priesterweihe wurde Gruber von 1919 bis 1923 zum Studium in Wien freigestellt, promovierte dort zum Doktor der Philosophie. Die Weltstadt und der Kontakt mit fortschrittlichen pädagogischen Ansätzen dürfte sein Verständnis von Erziehung und seine Weltanschauung nachhaltig beeinflusst haben. In den folgenden Jahren war Gruber vielseitig unterrichtend tätig. Neben Lehrtätigkeit (Geschichte, Geografie) an verschiedenen Linzer Schulen war Gruber auch die Volksbildung ein Anliegen: so bot er Stenografiekurse bei der Eisenbahnergewerkschaft an.

1932 wurde Gruber zum Direktor der Bürgerschule des Katholischen Waisenhauses ernannt. Dieser Bestellung ging ein langjähriger Konflikt mit seinem Vorgänger voraus, der u.a. aus Unverständnis den fortschrittlichen Methoden Grubers gegenüber resultierte.

Bald darauf im Jahre 1935 ernannte der Linzer Bischof Gruber zum Direktor der Linzer Blindenanstalt, der er eine zukunftsorientierte Organisationsstruktur verpassen wollte. Die von Gruber in die Wege geleiteten räumlichen und pädagogischen Neuerungen waren wegweisend. Sie sorgten zum Teil aber wiederum für heftige Ablehnung im Besonderen bei den Kreuzschwestern, die als Erzieherinnen tätig waren. Gegenseitige Anschuldigungen waren die Folge. Der Konflikt wurde schließlich vor den Bischof getragen, eine Schlichtung gelang nicht.

Johann Gruber – Gegner des Nationalsozialismus

Das Schicksal nahm aber nun eine tragische Wendung. Gruber hat aus seiner ablehnenden Haltung den Nationalsozialisten gegenüber nie ein Hehl gemacht. Nach deren Machtübernahme wurde Gruber von einem Fachlehrer der Blindenanstalt angezeigt.

Falsche Vorwürfe und Zeugenaussagen unter Druck führten zu einem antiklerikalen Schauprozess. Gruber wurde schließlich zu 2 Jahren schweren Kerkers verurteilt und über die Strafanstalt Garsten, KZ Dachau, KZ Mauthausen schließlich im August 1940 ins KZ Gusen überstellt. Jenes KZ Gusen in dem nach Schätzungen mindestens 40.000 Häftlinge aus ganz Europa ermordet wurden und das zu den grausamsten Lagern, zur „Hölle aller Höllen“, zählte.

Johann Gruber – „Christus in der Hölle“

Gruber leistete im Lager Gusen auf subtile Weise Widerstand:

Nachdem in unmittelbarer Nähe zum KZ ein prähistorisches Gräberfeld entdeckt wurde, wurde Gruber aufgrund seiner historischen Kenntnisse zum Kapo des Ausgrabungskommandos und Leiter des im Lager eingerichteten archäologischen Museums ernannt. Diese Tätigkeit eröffnete ihm Freiräume, die er zum Aufbau eines geheimen Hilfswerks für seine Kameraden nutzte.

Es gelang ihm, Nachrichten aus dem Lager heraus und Geld, Lebensmittel und sogar Hostien in das Lager hinein zu schmuggeln. Zu seinen Verbindungsleuten gehörten neben Kapos auch SS-Angehörige und Zivilangestellte.

Johann Gruber – Papa Gruber und die „Gruber-Suppe“

Legendär war die Gruber-Suppe, die er als zusätzliche Tagesration regelmäßig über Bestechung der Küchenbelegschaft organisierte und in einem Waschraum verteilen ließ. Aber nicht nur materiell versuchte er die Schrecken des Lagers zu mildern. Gemeinsam mit einem polnischen Direktor einer Taubstummschule gründete er eine geheime Lagerschule, die dem Leben junger Inhaftierter Sinn verleihen und den Überlebenswillen stärken sollte. Diese „Lagerschule“ war als Spaziergänge innerhalb der Baracken getarnt. Als eine Art Vaterfigur wurde er, der fließend französisch sprach, für viele jugendliche französische und belgische Lagerinsassen zum „Papa Gruber“.

Johann Gruber – Christ und Märtyrer

Grubers geheimes Netzwerk flog unter nicht ganz geklärten Umständen im April 1944 auf. Es folgte eine Verhaftungswelle im Lager. Gruber selbst wurde von Lagerkommandant Seidler eigenhändig tagelang gefoltert. Nach Aussagen überlebender Häftlinge wurde Gruber am 7.4.1944, dem Karfreitag, von Seidler ermordet, ein Selbstmord wurde vorgetäuscht. Gruber ertrug im tiefen Glauben an Gott und in Treue zu seiner Heimat das Martyrium. Überliefert wird der Ausspruch „Ich habe es für Österreich getan.“ Die Überlebenden bewahren ihm ein Andenken in tiefer Dankbarkeit und sprechen von einem „Heiligen“, einem „Christus in der Hölle“

Ein Andenken, das nun auch in der Diözese Linz und österreichweit immer größere Kreise in den Bann dieses charakterfesten Christen zieht.

Der Fachausschuss „Papa Gruber“ des Pfarrgemeinderates der Pfarre St. Georgen/Gusen